



Handlungsempfehlungen des Dachverbandes Freier  
Theaterschaffender Hamburgs e. V. für die Entwicklung  
der professionellen freien Tanz- und Theaterszene in Hamburg  
(Stand 18. Mai 2009)

## Vorbemerkung

**Kultur als  
bedeutender  
Motor der  
Stadtentwicklung**

Hamburg zählt zu den kulturell vielfältigsten und wirtschaftsstärksten Regionen Deutschlands. Als zweitgrößte deutsche Stadt kann Hamburg heute auf eine große kulturelle und wirtschaftliche Tradition mit Perspektive blicken. Zukunftsweisende Projekte wie die Elbphilharmonie, die HafenCity und der „Sprung über die Elbe“ können auch Entwicklungspotentiale für die Stadt freisetzen, die den eigenen Anspruch als internationale Kulturmetropole umsetzen helfen. Kultur wird dabei nicht nur als „weicher“ Standortfaktor mit entsprechender „Umwegrentabilität“ betrachtet, sondern – wie im Kulturwirtschaftsbericht 2006 deutlich gemacht – als ein bedeutender Motor für die wirtschaftliche Entfaltung und die Zukunft Hamburgs.

**Wettbewerb um  
kreative Köpfe  
muss bei deren  
Bedürfnissen  
ansetzen**

Insbesondere Hamburgs Theater mit seinen drei herausragenden Stadt- und Staatsbühnen, den über 40 Privattheatern und einer vielfältigen professionellen freien Tanz- und Theaterszene sind bedeutende Bestandteile der Hamburger Kulturlandschaft. Im Gegensatz aber zur ausdrücklichen Würdigung des Beitrages der Stadt- und Staatstheater und der Privattheater zum kulturellen Profil der Stadt, wird der Beitrag der professionellen freien Tanz- und Theaterszene bisher nur sehr vereinzelt wahrgenommen. Dies zu ändern und die Potentiale der professionellen freien Tanz- und Theaterszene kenntlich zu machen ist das Ziel des vorliegenden Papiers. Für die Weiterentwicklung des kulturellen Profils Hamburgs werden konkrete Handlungsempfehlungen formuliert, die über die unserer Meinung nach zu kurz greifende Politik der Aufwertung der (Kultur)Orte hinausreichen und dort ansetzen, wo der „Wettbewerb um die kreativen Köpfe“ wirklich stattfindet: bei den Bedürfnissen der Kulturschaffenden.

## Potentiale der freien Theaterszene

**Freies Theater ist  
„unverzichtbare  
Säule“ der  
Theaterlandschaft**

Wie die Enquete Kommission des Deutschen Bundestages „Kultur in Deutschland“ in ihrem Schlussbericht deutlich machte, ist das Freie Theater „mit seiner künstlerischen Leistungsfähigkeit eine unverzichtbare Säule in der Theaterlandschaft Deutschlands. Mit ästhetischer Experimentierfreude und gesellschaftlicher Relevanz halten die Freien Theater unter schwierigen Umständen den kulturellen Nährboden fruchtbar.“<sup>1</sup>

**Impulse für  
Ausbildung und  
Stadt- und  
Staatstheater**

*Künstlerische Leistungsfähigkeit:* Das was heute als Innovation in an den Stadt- und Staatstheatern gilt ist zu großen Teilen in der Freien Theaterszene entwickelt worden. Die Bespielung des öffentlichen Raums, die Weiterentwicklung des dokumentarischen Theaters, performative Formate und so genannte Community-Projekte sind deutschlandweit auch stark von Arbeiten freier Hamburger Gruppen und Theaterschaffenden beeinflusst. Diese Impulse zeigen sich bis in den Bereich der Ausbildung hinein: Die Schaffung neuer Studiengänge wie die „Performance Studies“ an der Universität Hamburg gründet sich insbesondere auf die Entwicklungen und Innovationen aus der Freien Theaterszene.

**Innovative  
Zusammenarbeit  
mit allen  
Kunstsparten**

*Ästhetische Experimentierfreude:* Professionelles Freies Theater bietet u. a. aufgrund seiner spezifischen Produktionsstrukturen wie flache Hierarchien, Prozess orientiertes und kollektives Arbeiten die Möglichkeiten, Formate, Ästhetiken und Themen weiter- und neu zu entwickeln und auszuprobieren. Dabei haben Einflüsse aus anderen Kunstsparten wie bildender Kunst, Film- und Videokunst, Literatur und Musik einen hohen Stellenwert in der Arbeit.

**Künstlerische  
Bearbeitung der  
Alltagswirklichkeit  
der Menschen**

*Gesellschaftliche Relevanz:* Aus dieser ästhetischen Experimentierfreudigkeit heraus haben freie Theaterarbeiten eine neue gesellschaftliche Relevanz des Theaters herstellen können. Freie Theaterschaffende sind dorthin gegangen wo die Menschen leben und arbeiten, haben sich ihrer Geschichten angenommen und diese oft auch mit ihnen zusammen bearbeitet und umgesetzt. Beispielsweise arbeiten Freie Theaterschaffende schon seit

---

<sup>1</sup> S. 155

Jahrzehnten im kulturellen Aktionsfeld des Kinder- und Jugendtheaters und bilden Kinder und Jugendliche durch die gemeinsame Arbeit kulturell. So leistet Freies Theater einen wichtigen Beitrag für die Demokratiefähigkeit unserer Gesellschaft.

**Internationalität  
und Interkulturalität  
als Kompetenz der  
Theaterschaffenden**

*Internationalität/Interkulturalität:* Professionelle Freie Theaterschaffende können in ihrer Arbeit an der kulturellen Bildung der Kinder und Jugendlichen auf eine hohe interkulturelle Kompetenz zurückgreifen. Diese gründet sich auf eine sich aus den Rahmenbedingungen ergebende notwendige Konsequenz und Anspruch für die eigene künstlerische Arbeit: die internationale Ausrichtung und Zusammenarbeit. Gerade hier bietet die Freie Theaterszene eine Vielzahl an Anknüpfungspunkten für eine Kulturmetropole mit internationalem Anspruch.

**Situation der Hamburger freien Theaterszene**

**Studie bietet  
erstmals seit 1975  
fundiertes Daten-  
material**

Mit der Vorlage der Studie „Zur sozialen, wirtschaftlichen und arbeitsrechtlichen Situation darstellender Künstler in Deutschland“, die im Auftrag des Fonds Darstellende Künste vom Zentrum für Kulturforschung durchgeführt wurde, liegt erstmals seit dem Künstlerreport von 1975 konkretes Datenmaterial über die aktuelle Situation von Theaterschaffenden in Deutschland vor. Nicht zu letzt durch die intensive Mitarbeit des DFT Hamburg beteiligten sich über 300 Hamburger Theaterschaffende an der Studie. Das sind ca. 20% der geschätzten in Hamburg lebenden Theaterschaffenden. Insbesondere im Bereich der Freien Theaterschaffenden bietet die Studie eine Repräsentativität, die mit qualitativen Interviews für Hamburg inhaltlich noch konkretisiert werden konnte. Zugleich bietet das Datenmaterial aber „nur“ einen kleinen wenn auch tiefen Einblick in die Hamburger Freie Theaterszene. Auf dieser Grundlage wird eine Evaluation der Hamburger Freien Theaterszene und ihrer Spezifiken umso wichtiger und dringender (siehe Handlungsempfehlungen).

**Hohes  
Bildungsniveau  
aber schlechte  
Ausbildung für  
den freien Markt**

### *Ausbildung und Berufseinstieg*

Grundsätzlich konnte festgestellt werden, dass das Bildungsniveau der Hamburger Freien Theaterschaffenden ähnlich hoch ist wie im Bundesvergleich. 51,4% der Hamburger freien Theaterschaffenden hat ein abgeschlossenes Hochschulstudium und 86,7% sprechen mindestens eine Fremdsprache fließend. Während 39,3% der Befragten ihr erstes Engagement in einem festen Arbeitsverhältnis absolvieren arbeiten 59,0% der Absolventen als erstes im Freien Bereich. Dabei schafften 53,8% nicht den direkten Berufseinstieg nach der Ausbildung. Dies wird auch in den geführten Interviews deutlich: Als größtes Problem benannten die Befragten die ungenügende bis fehlende Vorbereitung auf den freien Ausbildungsmarkt. Die Ausbildungen sind zum größten Teil auf das Stadttheatersystem ausgerichtet (eine Ausnahme bildet hier die Angewandten Theaterwissenschaften an der Universität Gießen). Angebote zur Fragen des Selbstmanagements, der Sozialen Sicherung, der Fördermöglichkeiten und Finanzakquise werden nicht oder nur sporadisch unterbreitet. Auch die ungenügende Vernetzung mit anderen Theaterschaffenden wird thematisiert, zumal sich diese Netzwerke als wichtigster Arbeitsmarkt für die Theaterschaffenden (78,0%) darstellen.

### *Handlungsempfehlungen*

1. Einbeziehung freier Erwerbsformen in die Ausbildungsinhalte  
Die freiberufliche Arbeit mit ihren Möglichkeiten und Notwendigkeiten muss als wichtiges Arbeitsfeld von den Ausbildungsstätten anerkannt und die Ausbildung integriert werden.
2. Entwicklung spezieller Förderinstrumente für den Nachwuchs  
Der DFT Hamburg schlägt die Einrichtung einer „Kleinen Förderung“ vor. Ausgestattet mit 50.000 Euro und einer maximalen Antragssumme von 5.000 Euro könnten so bis zu 10 kleinere Projekte insbesondere aus dem Nachwuchsbereich gefördert werden. Damit würde man zugleich die Zahl der geförderten Projekte um mindestens 50% erhöhen und die Innovationsfähigkeit und Aktualität gestärkt.

### *Aktuelle berufliche Situation*

#### **Schlechtes Einkommen und Planungssicherheit, Privatisierung der beruflichen Risiken und Unsicherheiten**

Befragt nach der wöchentlichen Arbeitszeit gaben 50,5% der Theaterschaffenden an, dass sie mehr als 40 Stunden die Woche arbeiten. Der durchschnittliche Jahresverdienst liegt dabei bei 11.500 Euro. Bei einer geschätzten Monatsarbeitszeit von ca. 190 Stunden ergibt das einen Stundenlohn von ca. 5 Euro. Vor diesem Hintergrund sind 60,7% der Befragten mit ihrer Einkommenssituation „unzufrieden“ bis „sehr unzufrieden“ und 26,9% „teils-teils“. Bei der Einschätzung der Entwicklung des Einkommens in den letzten drei Jahren gaben 40,3% an, dass es sich nicht verändert hat; 23,6% gaben an, dass es gesunken ist. Gleichzeitig zeigten sich 62,3% der Hamburger Theaterschaffenden unzufrieden mit der Planungssicherheit. Dass die schlechte Einkommenssituation ebenso wie die hohe Planungsunsicherheit auch Auswirkungen auf die familiäre Situation hat, zeigte sich in den Interviews. Insbesondere Eltern klagten über die schlechte Vereinbarkeit von Beruf und Familie, dass aber gleichzeitig die Familie den Großteil der berufsbezogenen Unsicherheiten und Risiken tragen muss. Als weitere Problemlagen wurde die schlechte Infrastruktur bezogen auf Probenräume, den Fundus etc. genannt.

#### **Hamburger Fördersystem ist nicht zukunftsfähig**

Die größte Kritik wurde am derzeitigen Hamburger Fördersystem für Freies Theater geübt. In diesem sind aktuell 200.000 Euro Projekt- und Basisförderung für Freie Tanzprojekte und 205.000 Euro Projekt- und Basisförderung für Freies Sprech- und Musiktheater und Performances vorgesehen. Die maximale Förderhöhe pro Projekt liegt bei 50.000 Euro bei einem geforderten Eigenanteil von 25%. Anträge können einmal im Jahr (15. November) für die darauf folgende Spielzeit gestellt werden, was einen Vorlauf von bis zu zwei Jahren bedeuten kann. Für die aktuell laufende Spielzeit wurden 2007 insgesamt 71 Anträge mit einem Antragsvolumen von gesamt 1,6 Millionen Euro gestellt. Für die Spielzeit 09/10 bewarben sich im vergangenen November insgesamt 81 Projekte mit einem Antragsvolumen von gesamt 1,8 Millionen Euro. Zwei Expertenjury's (Tanz und Sprechtheater(Musiktheater/Performance) bewerten die Anträge und empfehlen der Kultursenatorin die ausgewählten (meist um die ca. 20) Projekte zur Förderung.

Mit diesem System erscheint Hamburg vor dem Hintergrund der Veränderungen auf Bundesebene und in anderen Bundesländern (bspw. BaWü) als nicht konkurrenzfähig für die Zukunft.

### *Handlungsempfehlungen*

#### 1. Einführung von Honoraruntergrenzen

Orientiert am Warenkorb des Statistischen Bundesamts würden KSK-Versicherte auf eine Mindesthonorar von monatlich 2.000 Euro und Nicht-KSK-Versicherte auf 2.600 Euro kommen.

#### 2. Abschaffung des geforderten Eigenanteils von 25%

Bei einer Höchstfördersumme von 50.000 Euro betrüge der Eigenanteil 12.500 Euro. Dieser Betrag übersteigt das durchschnittliche Jahreseinkommen von 11.500 Euro. Zudem erscheint es unlogisch wenn man 12.500 Euro einbringen muss um ein Honorar von 5.000 Euro zu bekommen. Das ist wirtschaftlich unsinnig und manifestiert die Selbstaussbeutung der Theaterschaffenden.

#### 3. Einführung einer Konzeptionsförderung

Ähnlich wie in Baden-Württemberg, Berlin, München und auf Bundesebene könnten mit einem solchen Förderinstrument herausragende Projekte mittelfristig gefördert und die KünstlerInnen an die Stadt gebunden werden.

#### 4. Förderung von Probenräumen für Theater und Performance

Während die BKSM den Tanzschaffenden die Nutzung von kostenlosem Probenräumen ermöglicht, gibt es diese Möglichkeit für den Bereich Sprech- und Musiktheater und Performance nicht.

#### 5. Förderung berufsbezogener Ausgaben für Kinderbetreuung

Um die Einschränkungen in Mobilität und Flexibilität bei Eltern zu reduzieren und Familien zu stärken, müssen berufsbezogene Ausgaben für die Kinderbetreuung (Tournée, Abendvorstellungen, Proben etc.) in die Projektanträge einkalkuliert werden können.

### *Soziale Sicherung*

#### **Schlechte soziale Absicherung und Altersarmut**

Im Bereich der sozialen Sicherung konnte festgestellt werden, dass 49,6% der Theaterschaffenden zwischen 4 bis 9 Monate pro Jahr kein Einkommen aus künstlerischen Aufträgen beziehen. Allerdings bedeutet das für einen Teil der Theaterschaffenden nicht, arbeitslos zu sein. Sie konzipieren und arbeiten an kommenden Projekten bzw. leisten administrative Arbeit oder zeigen Präsenz in den Job generierenden Netzwerken. Diese Arbeit findet zum größten Teil unentgeltlich statt. 52,8% der befragten Theaterschaffenden haben keinen Anspruch auf ALG I (Die Verkürzung der Rahmenfrist auf 5 Monate mit der Möglichkeit von Erwerbszeitkonten ist eine wichtige Forderung an die Bundespolitik) und 57,4% haben noch keine anderen Sozialleistungen erhalten. Dagegen haben 38,3% schon mindestens einmal Sozialleistungen wie ALG II erhalten. Im Vergleich zu anderen Bundesländern hat Hamburg (zusammen mit Berlin) mit 1,3% die höchste Rate an Theaterschaffenden, die nicht krankenversichert sind. 11,1% sind nicht rentenversichert. Bei den Rentenversicherten die ihre Ansprüche kennen (53,4% keine Angaben) würden 25,9% bei gleich bleibenden Nettoeinkommen unter 500 Euro Rente beziehen. Und weitere 16,1% bekämen weniger als 1.000 Euro.

#### **Unzureichende Beratung durch die ARGE und keine angemessenen Bildungsangebote**

In den Interviews wurde deutlich, dass insbesondere die Beratung durch die ARGE kritisiert wurde. Hier wird ein hoher Handlungsbedarf gesehen. Die BeraterInnen der ARGE haben keine Kenntnis der Besonderheiten künstlerischer Arbeit, so dass der Großteil der Theaterschaffenden ganz auf die Angebote der ARGE verzichtet. Gleichzeitig wird beklagt, dass die berufsspezifischen Unsicherheiten und Risiken privatisiert werden, dass heißt, auf die Theaterschaffenden und ihre Familien abgewälzt werden. Ein weiterer Kritikpunkt war die Förderung von älteren Theaterschaffenden. Der Focus liegt oft auf Nachwuchsförderung, so dass sich viele Theaterschaffende (auch schon mit Mitte 30) auf viele Programme nicht bewerben können.

### *Handlungsempfehlungen*

1. Qualifizierung der ARGE-BeraterInnen durch freie Künstler  
Um die Besonderheiten der Freien Kulturschaffenden berücksichtigen zu können, müssen die ARGE-BeraterInnen darin qualifiziert werden. In Form einer „kooperativen Qualifizierung“ könnten freie Kulturschaffende die Qualifizierung durchführen.
2. Einführung von angemessenen Qualifizierungsprogrammen  
Das Theaterlabor in Bremen und die Werkstatt.Dramaten in Dresden bilden über Bildungsgutscheine Theaterschaffende in für den Beruf relevanten Gebieten weiter. Ähnliche Projekte müssen auch für Hamburg entwickelt werden.
3. Schaffung von eltern- und altersgerechten Förderinstrumenten  
Während freie Theaterschaffende grundsätzlich sozial schwach gestellt sind, erleben Eltern und ältere Theaterschaffende dies noch einmal verstärkter. Um dies zu reduzieren müssen spezifische Förderinstrumente entwickelt werden, bspw. Residenzen für Eltern mit Kind.

### **Handlungsempfehlungen des DFT Hamburg**

#### **Negative Bewertung der Zukunft der Theaterlandschaft**

Mit der eigenen beruflichen Perspektive sind nur 20,7% der Theaterschaffenden zufrieden. Dagegen bewerten nur 10,7% der Theaterschaffenden die Zukunft des Freien Theaters als gut bis sehr gut. Die Zukunft der Privattheater (18,4%) und der Stadt- und Staatstheater (34,8%) werden deutlich positiver bewertet. Trotzdem bewerten im Durchschnitt nur 21,3% der Hamburger Theaterschaffenden die Zukunft des Theaters als positiv. Insbesondere vor dem Hintergrund der aktuellen Finanz- und Wirtschaftskrise sehen die Theaterschaffenden schwere Zeiten auf den Kulturbereich zu kommen. Rechnet man noch die von den Theaterschaffenden wahrgenommene Unkenntnis und das Desinteresse von Politik und Medien hinzu, so wird die größten Teils negative Perspektive der freien Theaterschaffenden nachvollziehbar.

Vor diesem Hintergrund und aufgrund der selbst formulierten Ansprüche und Kriterien für die Kulturmetropole Hamburg ist es notwendig, die Bedeutung der professionellen freien Tanz- und Theaterschaffenden anzuerkennen, ihre Impulse aufzunehmen und zu verstärken und sie als „unverzichtbare Säule“ der Hamburger Theaterlandschaft weiterzuentwickeln.

Aus einer solchen zukunftsorientierten Perspektive ergeben sich für den DFT Hamburg folgende übergeordnete Handlungsempfehlungen:

#### 1. Durchführung einer Evaluation der Freien Theaterszene

Da die Studie des Fonds DaKu nur einen kleinen Einblick in die Hamburger Freie Theaterszene werfen kann, müssen konkretisierende Studien für die einzelnen Bundesländer nachfolgen. Dies korrespondiert mit der Empfehlung der Enquete-Kommission nach einer breiteren Wirkungsforschung für den Arbeitsmarkt der darstellenden Künste. Ziel sollte eine Erforschung und Förderung „neuer Tätigkeitsfelder und Märkte“ für Künstler sein, aber auch

die Reflektion und Befragung des Künstlerarbeitsmarktes vor dem Hintergrund des allgemeinen Wandels der Arbeitswelt.

2. Ausdifferenzierung und substanzielle Ausstattung der Förderung Freier Theater

Das derzeitige Fördersystem ist nicht mehr zeitgemäß. Um nicht die Wettbewerbsfähigkeit zu verlieren muss das Fördersystem den Entwicklungen und Bedarfen angepasst und innovative Förderinstrumente entwickelt werden.

3. Förderung des DFT Hamburg

Entsprechend der Erkenntnis der Enquete-Kommission, dass in Bundesländern mit geförderten Landesverbänden die freie Theaterszene professioneller ist, muss der DFT Hamburg als Beratungsstelle, Interessenvertretung, Netzwerker und als Strukturbildende Maßnahme institutionell gefördert werden.

4. Substantielle Förderung des K3 – Choreografisches Zentrum über 2010 hinaus

Mit der Gründung des Choreografischen Zentrums im Rahmen des Tanzplan Hamburgs wurde ein wichtiger Schritt getan. Mit dem Auslaufen der Bundesförderung muss Hamburg den beschrittenen Weg weitergehen und die lokale Tanzszene auch weiterhin substanziell stärken.

5. Schaffung eines Referats „Freie Theater“ in der BKSM

Die derzeitige Angliederung des Freien Theaters an das Referat „Staatstheater/Kampnagel“ macht es aufgrund der damit verbundenen Kapazitätsbeschränkungen nicht möglich, Freies Theater in Hamburg angemessen zu entwickeln. Ein eigenes Referat würde das Freie Theater nicht nur aufwerten und bundesweit als Signal wahrgenommen werden, sondern auch die Theaterstadt Hamburg stärken.

6. Gründung einer ständigen Arbeitsgruppe „Theaterstadt Hamburg“ bei der Senatorin

In Zusammenarbeit mit der Behörde für Wirtschaft und Arbeit und der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt und unter Berücksichtigung der regionalen Besonderheiten erarbeitet die AG Empfehlungen für die Zukunftsfähigkeit der Theaterstadt Hamburg. Zusammengesetzt ist die

ständige Arbeitsgruppe aus VertreterInnen der genannten Behörden, der relevanten Organisationen und Institutionen. Ziel der AG ist es, einen Theaterentwicklungsplan für Hamburg zu initiieren, wie er von der Enquete-Kommission den Ländern und Kommunen empfohlen wird. Zudem greift dies die Empfehlung des Kulturwirtschaftsberichtes 06 auf für eine „behördenübergreifende Abstimmung bei allen kulturwirtschaftlich relevanten Entscheidungen und erweitert sie im Bereich Tanz und Theater um den Kreis der von diesen Entscheidungen Betroffenen. Damit wäre eine transparente und demokratische Entwicklung der Theaterstadt Hamburg gewährleistet.

7. Entwicklung eines freien Proben-, Produktions- und Bildungszentrums

In Zusammenarbeit mit der zukünftigen Kreativagentur und der STEG können so die nicht nur das Freie Theater betreffenden Raumprobleme angegangen und verbessert werden.